

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 27

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und schreib' ohne Eigennutz
Mein freudig „Ja“ für das gute
Gesetz vom Erfindungsschutz.

Das wäre schon längst von Nöthen
Gewesen in unserm Land,
Dass man ein Bischen geschrifst hät'
Den erfundungsreichen Verstand.

Dann wär' er zum Heil uns geworden
Und hätte für uns geschafft,
Und nicht in tiefer Enttäuschung
Der Fremde geweiht seine Kraft.



Entzückende Naturbewunderung.

Ein garnwindenartiger Magister ist mit einem Transport ausgehungerter
Institutssklaven auf dem Rigi angelommen.

Um Morgen schlags 4 Uhr stürzt er wie ein gereizter Tiger in's Schlaf-
gemach und ruft: „Auf ihr faulen Schnaagischnegge, zum herrlichen Sonnen-
aufgang!“

Wer den Wedruf nicht gehört und zuschlafst, wird an den Haaren zu
dem bevorstehenden Naturgenuss aufgezerrt: „Vormärts marsch!“

Die Reuchenden werden mit der Stockspitze ihres pedantischen Führers
auf den Kulm getrieben.

Oben heißt es: „Halt! — Front!“

Vor der erbärmlich schlotternden Reihe stellt sich des Quälers erschreckende
Gestalt. Der lange Hals ist mit einer Art Fäschband eingewickelt. Auf dem
Kopf sitzt eine Mütze in der Gestalt eines Narrenschiffs, um augenblicklich
mit deren Lappen und Lizen den ganzen Schädel gegen die Einfüsse des
Alpenklimas einzuhüllen zu können.

Eine dunkle Brille schützt die kurzichtigen Augen vor jeder schädigenden
Fernsicht und gibt dem bleichen Angesicht die Charakteristik eines ausge-
brannten Todtenschädelns.

„Wir singen zur Weise dieses herrlichen Tagesanbruchs: Heil Morgen dir!“

Als wäre die Front eine Schlagzither suchelt der schreckliche Dirigent
auf den Köpfen derjenigen herum, die sich eines Fehlers, oder der geringsten
Läufigkeit zu Schulden kommen lassen.

Das Lied ist abgekratzt. Die Sonne steigt auf. Wer seinen Blick nur
einen Moment von dem steigenden Tagesgestern abwendet, erhält eine weit-
hinschallende Karwatsche.

„Jetzt drückt eure Bewunderung aus!“ Ein vielstimmiges „Ah! Ah!“
ertönt, wie der Chor einer blöckenden Schafsheerde. Wer das Kommando
nicht nach Instruktion ausgeführt, muss den Staunensatz einzeln wiederholen.

„Nun gehen wir an die Ausicht!“ Die pädagogische Windmühle zieht
nun unter allgemeinem Entsezen ein dieses Notizbuch hervor, schnüffelt mit
der Nase in den Blättern herum und pflanzt schließlich auf den in die
Erde gesteckten Stock einen Kompass auf.

„Karl, wo liegt der Angerisee?“ Der Angerufene strekt schlotternd seine
Hand nach Nordost. Der gestrenge Magister vergleicht die Richtung des Armes
mit dem Kompass, schnobert dann mit seiner dünnen Nase wie ein Trüffel-
schwein in den Notizblättern und ruft dann mit schrecklicher Stimme: „Fünf
Grad zu wenig ostwärts.“ Der Unglückliche erhält für jeden fehlenden Grad
einen tüchtigen Haarrupf.

„Eine Schlacht dort! Wie viel Ritter waren es, wie viel Edgenossen?“
Stumm bleibt die Front!

Ein jeder wird der Reihe nach abgedroschen, dass Kopfbedeckungen und
Haare wie ein ausgeschüttetes Federbett umherfliegen.

Der Pädagogerich liest endlich nach einer mühsamen Suche in
dem Notizbuch die authentischen Ziffern ab. Wer sie vergisst, wird mit Ent-
ziehung des Frühstücks bedroht.

So sind mehrere Aussichtspunkte durchgenommen. Zum Schluss wird die
Repetition so lange fortgesetzt, bis jeder sein Frühstück vermischt hat.

Während dieses erzieherischen Musterexemplar eine ausgewählte Kostülation
sich zu Gemüthe führt, können die Böblinge nach Belieben die Natur genießen.
Aberpunkt 8 Uhr müssen sie wieder auf dem Platze sein, um die weiteren
Torturen des aufgestellten Reiseprogramms durchzumachen.

Zürcher Quaibennennungen.

Quai Riesbach = Stadt (wegen den vorgekommenen Rutschungen): Zweifelsfrisch.

Die neue Brücke (wegen dito): Seufzerbrücke.

Quai Stadt = Stadt (wegen den erwarteten Fremden): Geldscheizerquai.

Quai Stadt-Engen (wegen der Liebe): Herzbeutelquai.

Anlagehügel Engen (wegen der Ähnlichkeit): Quaiwarze.



Grau Stadtrichter: „Aber au, Herr Feust, wo schlixa, Sie machen
es Glück, wie wenn Sie zwiel Chnallächtert gässet hättd.“

Herr Feust: „Ja, 's häb e chli Deppis. Quaiweihig lyt mr e chli
im Mage. Was wird da wieder für e herzigs Stuck vu alte Trinnige für
ebiglich bisstiget; 's ist mr grad, wie wenn mir sälber mys Lychemööli
wurdi halte.“

Grau Stadtrichter (weinend): „Ja — ebe — ja — 's gähb mr prejzis
au e so und wennir na mues denke, das Ganzi seig nu gmachet für die wo
vu usse chömed, für die Frönde, denn möchti mr stiglafinnig werde.“

Herr Feust: „O Züri, Züri — wo sind dine gute alte Züte, dyn
Fröschegrabe und dyni alte Thüren?“

Grau Stadtrichter: „Ja — ja — ebe — wenn myr nümme wärd,
wär's gar nüüd meh.“

Tit. Nebelspalter! Im Briefkasten vom 15. Mai beantworten
Sie die an Sie gerichtete Frage, „ob es im Sommer in der Stadt
oder auf dem Lande gesünder sei?“ Ich erlaube mir als Beitrag zu
Ihrer Antwort den unmaßgeblichen Vorschlag zu machen, daß man in
Zukunft die Städte einfach auf's Land usen bauen soll, dann wäre Allen
geholfen.

Ein städtischer Landschwärmer.

Hauptmann: „Bah! I ma nit mit Euch chäre, Dir sit eisach en
große Kerl.“

Refrut: „Dir lügit, Herr Hauptme, i ha ja nit emal de erforderlich
Brustumfang.“

Richter (ärgerlich über ein fruchtloses Verhör mit einem verstockten
Vagabunden rust im Unwillen): „Gheit ne hintere!“

Ein Landjäger geht mit ihm ab.

Zur allgemeinen Verwunderung kehrt aber der Strolch ohne Begleitung
zurück und legt die Schlüssel ab.

Richter: „Ja, was soll das sy?“

Vagabund: „Dir rieft: „Gheit ne hintere!“ Dir heit's doch zu
mir welle sage? Es wär' mir sehr leid, wenn ich eich misverstande hät!“

Dame (erzählt): Kaum war ich in den Park gekommen, als die
Nachtigall anfing, mir entgegenzuflöten

Wer nach Zürich geht, dem sei das zunächst dem Bahnhof
Habis auf's Beste empfohlen. Wir fanden sehr gutes Logement, auf-
merksamste Bedienung, eine feine Küche und einen trefflichen Keller. Und
bei dem Allem sind die Preise außerordentlich bescheiden und dürfen für
die Touristenwelt als guter Beweis hingestellt werden, dass man nirgends
billiger logirt, als in der Schweiz.

Wir glauben dem Wirthes des Hôtel Habis, bei dem wir auf der
Hin- und Rückreise uns mehrere Tage aufhielten, eine solche öffentliche
Anerkennung schuldig zu sein. Sein Hôtel sei niemt allen Reisenden
bestens empfohlen.

Namens einer Reisegesellschaft:
W. v. E., H. G., Fr. P. K. und L. v. M.